

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bezugspreis: Monatlich 3,00 Mark, bei Anstellung durch die Post 4,— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstigen außergewöhnlichen Umständen des Betriebes der Zeitung, der Postverträge od. d. Beförderungsbedingungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Kupferpreis: Die Metallpreise sind sehr hoch, daher kann mit 75 Pfg. auf den ersten Seite mit 2,— Mk. bezahlt werden.
Kupferpreise werden an den Kupferbörsen in Leipzig vom 10. Uhr in die Öffentlichkeit gegeben.
Jeder Kupferpreis auf Kupfer enthält, wenn der Kupferpreis durch Kupfer eingestiegen werden soll oder wenn der Kupferpreis in Ansehen geht.

Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung: Druck u. Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Gemeinde-Dire-Konto Nr. 114.

Nummer 10

Sonntag, den 22. Januar 1922

21. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Hundsteuer.

Der Gemeinderat hat beschloffen, die Hundsteuer für das laufende Jahr festzusetzen auf
5 Mark für einen Jagdhund, der vorwiegend dem Broterwerb des Besitzers dient.
20 Mark für einen Wach- oder Diensthund, welcher tagsüber an der Kette liegt und auch nachts das Grundstück nicht verlassen darf.
30 Mark für einen freiumherlaufenden Hund (Vagabund) und
60 Mark für jeden weiteren Hund dieser Klasse.
Die Hundsteuer ist bis Ende Januar d. J. gegen Entnahme der Hundsteuermarken zu bezahlen. Die Erhebung erfolgt auf die Zeit vom 1. 1. 22 — 31. 3. 22 also auf 1 1/2 Jahr. Für die Steuermarken sind die Selbstkosten von 1,50 Mark zu entrichten.
Wird ein steuerpflichtiger Hund nach Ablauf der Zahlungstermine für die Hundsteuer ohne gültige Steuermarken auf öffentlichen Belegplätzen betreten, so wird dessen Besitzer, falls er nicht der Hinterziehung schuldig ist, mit einer Geldstrafe bis 30 Mark bestraft.
Ottendorf-Okrilla, am 13. Januar 1922.

Der Gemeindevorstand.

Wohnungswesen.

Die wöchentliche Sprechstunde in Wohnungsangelegenheiten findet zufolge Beschlusses des Wohnungsausschusses künftig nicht mehr statt. Gesuche um Ausnahme in die Liste der Wohnungssuchenden sind

Freitag, nachm. 4—6 Uhr

schriftlich oder mündlich im Rathaus — Meldeamt — anzubringen. Über die Gesuche entscheidet der Wohnungsausschuss, welcher auch die Vergabe der verfügbaren Wohnungen nach Rangfolge der Reihenfolge in der Wohnungsliste und nach dem Grade der Dringlichkeit unter strengster Abwägung der einschlagenden Verhältnisse vornimmt. Daher sind Vorstellungen beim unterzeichneten Gemeindevorstand auch mit Rücksicht auf die starke Belastung mit anderen Dienstverpflichtungen nach Möglichkeit zu unterlassen, oder wenigstens auf äußerst dringende Fälle zu beschränken.
Ottendorf-Okrilla, den 17. Januar 1922.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Da die Grabarbeiten für das Denkmal auf dem alten Friedhof begonnen haben, sollen die Grabsteine von den Abholungsberechtigten
s o f o r t
abgeholt werden.
Die Genehmigung ist, soweit sie noch nicht erteilt worden ist, beim Pfarramt eingeholen.
Ottendorf-Okrilla, am 18. Januar 1922.

Der Kirchenvorstand.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 21. Januar 1922.

Der hiesige Denkmals-Ausschuss hat in zahlreichen Sitzungen seine Sitzungen soweit gefördert, daß mit der Ausführung der öffentlich ausgesetzt gewesenen Planung begonnen werden kann. Der in Aussicht genommene Platz auf dem alten Friedhofe muß etwas nach dem bismarckischen Grundstück verdrängt werden, da dem ursprünglichen Projekt einige Stütze hindern im Wege stehen. Mit der Ausführung der notwendigen Grabarbeiten und Herstellung des Platzes wurde Herr Baumeister Ehrig betraut, nachdem Herr Baumeister Besche freiwillig zurückgetreten war. Das Denkmal selbst wird von Herrn Bildhauermeister Beyer in Königsbrunn in Stein ausgeführt und wird die Namen der gefallenen und vermählten Felder jahrgangsweise geordnet der Nachwelt verkünden. In Abweichung von der ursprünglichen Planung soll das Denkmal nicht ein Kreuz sondern einen Helm als Abschluss erhalten. Den Ausschuss neben zur Zeit 26 000 M. zur Verfügung, welcher Betrag jedoch noch nicht ausreicht. Weitere Spenden sind deshalb erwünscht. Die notwendigen Führer werden von den Herren Gutsbesitzern in dankenswerter Weise kostenlos ausgeführt. Das Verzeichnis der Gefallenen und Vermählten liegt noch aus in

der Puchhandlung von Herrn Röhle aus. Die Angehörigen werden dringend gebeten, das Verzeichnis einzusehen, da für die unbedingte Vollständigkeit keine Gewähr übernommen werden kann.

Am Sonntag werden die für die Kirche zu Bonny nächst dem Kloster ab Bahnhof Süd durch unseren Ort kommen. Die hiesigen Gläubigen werden ihnen einen Gruß bieten als Zeichen der Zusammengehörigkeit der Kirchengemeinden, der Nachbarschaft und des ganzen Landes. Die Glockenweihe in Bonny findet 1/2, 2 Uhr statt.

Der Bezirksverband Dresden der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener beabsichtigt in der Gemeinde Ottendorf-Okrilla und Umgebung eine Ortsgruppe zu gründen, um den ehemals Kriegsgefangenen durch engen Zusammenschluß zu ihren Forderungen zu verhelfen, wie es bereits allorts geschieht. Die näheren Auskünfte über Zweck und Ziel der Reichsvereinigung wird der Dresdner Bezirksvorsitzende und der hiesige Ortsgruppenvorsitzende kommenden Sonntag geben. Näheres siehe Inserat.

Am 28. d. M. wird im Saale des Gasthofs zum Hof ein Kirchgemeindefest abgehalten werden. Die Festrede wird Herr Superintendent Dr. Heber aus Radeberg halten. Ferner werden mit ein Polmannchor des Jungmännerbundes aus Dresden und die hiesige ev. Jugendvereinigung. Gespielt werden außer anderen Darbietungen „Der Hils“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“ von Franziskus Ragler. Die Kirchengemeinde wird schon heute auf die Veranstaltung hingewiesen.

Nach einer Statistik der „Baumwelt“ wurden 1921 58 700 Neubauten hergestellt. Die Höchstzahl brachte der März mit 13 000. Im dritten Viertel des Jahres betragen die Neubauten nur etwa 3000, zuletzt dann wieder rund 4500 je Monat. In der Hauptsache habe sich das westliche Industriegebiet in der Wohnungsbauherstellung betätigt, auch im belagerten Gebiet sei stark gebaut worden. Der großstädtische Mietbau dagegen sei völlig in den Hintergrund getreten, dort habe man sich mit dem Ausbau von Dachgeschossen und dem Ausbau von Stockwerken zu helfen gesucht.

Nachführung in den Jagen. Bei der Erhebung der Fahrgehalte von Reisenden ohne gültige Fahrkarte ist für die Höhe des Betrages der Umfang von entscheidender Bedeutung, ob die Reisenden „rechtzeitig“ gemeldet haben, daß sie nicht im Besitz einer gültigen Fahrkarte sind, oder ob sie es nicht getan haben, sich rechtzeitig zu melden. Als rechtzeitige Meldung gilt in Abteilungen, wann der Reisende spätestens sofort nach dem Einsteigen — jedenfalls vor der Abfahrt der Fahrkarte — dem Schaffner durch das Fenster hindurch mitteilt oder zu erkennen gibt, daß er nachfahren muß, in D-Jagen, wenn der in einem Abteil befindliche Reisende sich meldet, bevor der Schaffner an dem Abteil zur Nachprüfung der Fahrkarten erscheint oder wenn der im Seitengang sich aufhaltende Reisende sich meldet, ehe der kontrollierende Schaffner ihn zum Vorzeigen der Fahrkarte auffordert.

Reisen. Am Montagabend ist der auf hiesigem Hauptbahnhof beschäftigte 30 Jahre alte Hilfsrangiermeister K. bei Ausübung seines Dienstes von einer Postkutschlokomotive überfahren worden. Er hatte schwere Verletzungen erlitten und ist nach seiner Entlassung ins Krankenhaus verbracht.

Grimma. In der Turnstunde über Fortbildungsschüler wollte der 16 jährige Lehrling Arno Hofmann aus Erdmannsdorf die Schwerkette am Reck ausführen. Dabei verlor er aber den Halt und schlug so schwer mit dem Kopf auf, daß er einen Schädelbruch erlitt, dem er in kurzer Zeit erlag.

Wurzen. Im nahen Reichs wurde der Wirtschaftsgehilfe Wasknisk, der auf dem schlüpfrigen Boden ausgeglitten war, von dem eigenen Fuhrwerk tödlich überfahren.

Chemnitz. Ein eigenartiges Erlebnis hatten neun hiesige Winterportler, Damen und Herren des Chemnitzer Skiclubs, die auf einer Schneeschuhtour nach dem bekannten Ausflugsplatz der Grottensteine bei Jahnbad abends kurz nach 5 Uhr plötzlich beschossen wurden. Die Schüsse, etwa 15 an der Zahl, floßen dicht über ihren Köpfen hinweg. Die Gendarmerei Chemnitz hat sofort Untersuchung eingeleitet; man vermutet, daß es sich um Wildererei handelt.

Crimmitschau. Der Güterzug von Reichenbach, der abends kurz nach 8 Uhr in Leipzig eintrifft, fuhr am Mittwoch hier auf einen Güterzug auf. Mehrere Güterwagen wurden zertrümmert. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Schneeberg. Nach einer Verordnung des Kultusministeriums wird das hiesige Lehrerseminar mit dem staatlichen Schneeberger Reformgymnasium verschmolzen.

Reichenbach. In dem Werkstattegebäude des Tischlermeisters Hermann Kruschwitz kam während der Mittagspause Feuer zum Ausbruch, das an den sehr bedeutenden Holzvorräten reiche Nahrung fand und sich deshalb mit fabelhafter Schnelligkeit ausbreitete und das ganze Gebäude ergriff.

Eingefandt.

Die Organisation bei der Kinderaufführung.

Die Lehrerschaft forderte in den letzten Tagen zum Besuch der Kinderaufführung wiederholt auf. Zahlreich kamen die hiesigen Einwohner, aber nur wenige fanden Zutritt, denn der Saal war zum Anfang bereits überfüllt. Hatten die Veranstalter keine Ahnung von dem Andrang der zu früheren Vorstellungen stattfand. War das nicht mehr in Erinnerung? Man kann das nach den Vorgängen am Donnerstag nicht glauben. Bevor man überhaupt Eintrittskarten ausgibt, muß man sich erkundigen, wieviel Personen der für die Aufführung vorgesehene Raum faßt. Das kann hier nicht geschehen sein. Wie hätte es sonst vorzukommen können, daß der Saal schon bei der Öffnung überfüllt war und man trotzdem noch am Saaleingang Karten verkaufte, sobald Leute, die ihre Karten schon einige Tage vorher bei den Vorverkaufsstellen erstanden hatten, wieder nach Hause gehen mußten und deren waren sehr viele. Trotzdem war im Saal ein Gedränge, das lebensgefährlich war. Jeder kann wohl die Folgen einsehen, die bei Ausbruch eines Feuers entstanden wären. Für die „Glücklichen“ die wirklich einen Platz im Saal eroberten — selbst durch die Fenster stieg man ein — war es kein Vergnügen, der wirklich großartigen gelungenen Aufführung zu folgen. Es wäre doch ein leichtes gewesen sich zu befragen, wieviel Personen der Saal faßt und nur soviel Karten auszugeben, als Personen Platz haben. Es ist doch wohl das Recht eines jeden Karteninhabers, daß er einen Platz beanspruchen kann, wenigstens ist dies sogar in den kleinsten Kinos Dresdens der Fall. Was sollte da werden, wenn man für das Dresdner Schauspielhaus Eintrittskarten auf Geratewohl verkaufen wollte, ohne nach den vorhandenen Plätzen zu fragen? Das müßte man als Nepperie bezeichnen und außerdem würde alles kurz und klein geschlagen. Nur der Gemüthlichkeit der hiesigen Ortsbewohner ist es zu verdanken, daß letzteres hier nicht geschah. Also meine Herren Veranstalter verkaufen sie für die nächste Aufführung nicht mehr Karten als Plätze vorhanden sind und vor allen Dingen, ehe sie überhaupt Karten verkaufen, erkundigen sie sich erst wieviel Karten noch von der Donnerstag-Aufführung unter den Einwohnern sind; ich glaube die Inhaber dieser Karten würden den Hirschsaal füllen. Also nochmals verkaufen sie nicht mehr Karten, die Erregung könnte noch größer werden als am Donnerstag. Veranstalten sie lieber eine Aufführung mehr, sie machen so ein besseres Geschäft und auch die Besucher haben einen Genuß. B.

Kirchennachrichten.

Sonntag, den 22. Januar 1921.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Jugendvereinigung 1/2, 11 Uhr Theaterprobe im Hof.

Montag, den 23. Januar abends 8 Uhr Bibelstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft in der neuen Schule.

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Flocken, Blüthen, Hautrötchen, Pusteln u. s. v. zu vertreiben, besteht in täglichen Waschungen mit der echten
Wiederherstellung-Terschnelk-Seife
von Bergmann & Co., Koblentz. (Vorsicht! echtlich.)



Verzugsfrist.

Von unserem Mitarbeiter wird uns geschrieben: Schon bevor Briand Cannes verließ, um seinen Abberufenen zu Hause entgegenzutreten, hatte der Oberste Rat den von Deutschland beantragten Zahlungsausschuss bewilligt, wozu er nach den Bestimmungen des Friedensvertrages unter gewissen Voraussetzungen berechtigt, ja, vom moralischen Standpunkt aus gesehen, sogar verpflichtet war. Denn mit diesen Bestimmungen sollte den deutschen Einsprüchen gegen die absolute Unmöglichkeit der uns auferlegten Verpflichtungen wenigstens nach außen hin, vor den Augen der Welt, Rechnung getragen, sollte uns damals der Entschluß zur Unterzeichnung des Schandvertrages von Versailles trotz aller der Ungeheuerlichkeiten, die er enthielt, in etwas erleichtert werden. Man weiß aber aus der Kammerrede des gestürzten Ministerpräsidenten, daß dieser Beschluß des Obersten Rates in Cannes nur mit Wehrheit, also nicht einstimmig gefaßt worden ist, und man hat schauernd miterlebt, wie bei dieser Mitteilung ein wahrer Sturm der Entrüstung das französische Parlament durchstieß. Und das nach zwei Jahren angestrengter, bis zur Selbstaufopferung getriebener Vertragsverhandlung durch Deutschland!

Aber nun das Moratorium — was bietet es uns? Es spricht von einer „vorläufigen“ Verzugsfrist für die beiden nächsten fälligen Zahlungen vom 15. Januar und 15. Februar. Einsteilen haben wir alle zehn Tage 31 Millionen Goldmark abzuliefern, angefangen vom 18. Januar. Ferner hat die deutsche Regierung innerhalb vierzehn Tagen einen „angemessenen“ Reform- und Garantieplan betreffend das deutsche Budget und den deutschen Papiergeldumlauf vorzulegen, sowie ein vollständiges Programm für die Verzinsungen und Sachleistungen des Jahres 1922. Aber diese deutschen Vorschläge wird von der Gegenseite, sei es von der Reparationskommission, sei es von den alliierten Regierungen, endgültig entschieden werden, und damit geht dann die vorläufige Verzugsfrist zu Ende.

Man wird bei der Beurteilung dieser Entscheidung keinen Augenblick vergessen dürfen, daß sie schon nach kurzer Frist wieder beliebig umgestoßen werden kann. Und je nachdem, wie die innere französische Kritik sich weiter entwickeln wird, muß mit einer solchen Möglichkeit mehr oder weniger gerechnet werden. Der Nachfolger des gestürzten Ministerpräsidenten wird durch die Veröffentlichung vor eine vollendete Tatsache gestellt, und um so mehr ist damit zu rechnen, daß er, wenn er die Abkehr von Briands Politik nach außen hin erkennbar machen will, die Wirkungsdauer des jetzt beschlossenen Zahlungsausschusses nach Kräften einzuschränken versuchen wird. Für uns ist zunächst die vierzehntägige Frist wichtig und entscheidend, die man der deutschen Regierung für die Abreichung angemessener Reform- und Garantiepläne gesetzt hat. In dieser Frage können wir uns so wenig ausweichen, als ihre sachliche Berechtigung ja von keinem Deutschen bestritten werden kann. Wir alle sind uns im Grunde darüber einig, daß die bald ins Unübersehbare angeschwollene Verschuldung schleunigst abgestellt werden muß, und der geringe Anfang, der jetzt mit der Erhöhung der Post- und Eisenbahntarife gemacht worden ist, schlägt bei dem enormen Umfange unserer Schuldenwirtschaft noch lange nicht genügend zu Buch. Und die Steuerentwürfe, die dem Reichstage nun schon seit Monaten vorliegen, mit der Bestimmung, wenigstens die Bilanzierung des eigentlichen Staatshaushalts — abgesehen vom Reparationskonto — herbeizuführen, kommen nicht vom Fleck, weil ein Kompromiß unter den Parteien noch nicht gefunden werden konnte. Die Regierung und die Parteien werden nun den Einfluß, den sie im Volke haben, dazu auszuwenden müssen, um Arbeit darüber zu verbreiten, daß wir nicht fernherhin den Papiergeldumlauf beliebig erhöhen können, um den Stand unserer Lebenshaltung aufrechtzuerhalten. Die Lasten, die Deutschland zu tragen hat, sind viel zu groß, als daß die Regierung offen mit Hilfe von populären Beschüssen, die der Reichstag sassen könnte, ihnen gerecht zu werden vermöchte. Das ganze Volk muß sich zusammenschließen, um sie zu unterstützen, anders werden wir aus den fortbauenden Schmelzwerken unserer Reparationsverpflichtungen nicht herauskommen.

Freilich, solche Forderungen sind leichter aufgestellt, als erfüllt, zumal wenn infolge Einstellung der Lebensmittelpreise des Reiches mit einer weiteren Steigerung der wichtigsten Warenpreise zu rechnen ist. Helfen kann hier nur die Entschloßtheit, daß wir eine Verschlechterung unserer Lebenslage für eine begrenzte Zeit unbedingte in

Kauf nehmen müssen, wenn wir nachher wieder einer günstigeren Entwicklung teilhaftig werden wollen. Denn auch für uns ist die Reparationsfrage schließlich nur ein Teil des großen europäischen Wiederaufbauproblems, das doch einmal, mit oder ohne Konferenz von Genua, ins Rollen kommen muß.

Hoch Georges Friedenspläne.

Aus den Trümmern der Konferenz von Cannes sind zwei „Feststellungen“ gerettet worden. Dr. Rathenau erklärte nach der Mitteilung der Reparationskommission von dem neuen Zahlungsausschuss, daß inselgesessen für Deutschland nun keine Nachteile erwachsen können, wenn es am 15. Januar nicht zahlt. Diese Feststellung macht dem Meinungsaustausch über die deutschen Ratenszahlungen vom Januar und Februar endgültig ein Ende. Hoch George wiederum steht auf dem Standpunkt, daß trotz des Abbruchs der Konferenz Frankreich an den Plan der Konferenz von Genua gebunden ist. Er erwidert in dieser neuen Konferenz eine der wichtigsten Zusammenkünfte, die die Welt je erlebt habe. Zum ersten Male würden alle Nationen Europas zusammenkommen, um über den Frieden Europas zu beraten. Ein Ausschuss werde innerhalb von zehn Tagen in London zusammengetreten, um das Programm der Konferenz von Genua zu genehmigen. Hoch George würde gern sehen, wenn in Genua ein Verband der Nationen geschaffen werde, der umfassender sei als der bestehende Völkerbund. Er wolle damit sagen, daß der noch nicht geborene Völkerbund auch die drei großen Nationen Amerika, Deutschland und Rußland umfassen müsse.

Das Kabinett Poincaré.

Auf der Basis einer großen Kammermehrheit. Die Übernahme der Regierung in Frankreich durch den früheren Präsidenten Poincaré ist nur dadurch ermöglicht worden, daß im französischen Parlament die nationalistischen und deutschfeindlichen Strömungen in einer geradezu unverständlichen Weise die Oberhand haben. Poincaré hat daher von vornherein eine große Mehrheit der Kammer für seine Regierung sicher, wenn auch natürlich nicht alle Parteien in seinem Kabinett vertreten sind. Die parlamentarischen Gruppen, aus denen er seine Minister genommen hat, sind diejenigen, die im alten deutschen Reichstag etwa von den Freikonserverativen bis zu der fortschrittlichen Volkspartei gereicht hätten. Das ist also ein ausgesprochenes Sammlungskabinett der Mitte, welches es dem Führer durchaus ermöglichen würde, seine Absichten, von glühendem Deutschland erfüllte konservative Politik fortzusetzen. Ob er das freilich im Hinblick auf die außenpolitische Lage Frankreichs wirklich tun kann, ist eine andere Frage.

Das neue Kabinett setzt sich endgültig wie folgt zusammen:

Vorsitzender und Außenred.: Poincaré,
Vizepräsidenten: Justizministerium und Minister für Sozial-Verordnungen: Louis Barthou,
Finanzen: Raymond,
Krieg und Pensionen: Maginot,
Marine: Raiberti,
Finanzen: de Bakovic,
Polen: Albert Sarraut,
Öffentliche Arbeiten: Yves le Troquer,
Unterricht und schöne Künste: Léon Bérard,
Vertriebene Gebiete: Ribot,
Arbeit: Albert Peyronnet,
Gesundheitspflege: Paul Strauß,
Landwirtschaft: Henry Chéron,
Handel: Lucien Dier.
Staatssekretäre: Sekretär des Präsidenten Maurice Coirat, Post und Telegraph: Paul Laffont, Handelsmarine: Rio, Militärisches Flugwesen: Laurent Eynac und Technischer Unterricht: Gaston Vidal.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen. Die Arbeiten der Unterkommissionen in Oberschlesien sollen spätestens am 28. Januar zum Abschluß gebracht werden. Die Verhandlungen in Genf sollen am 6. Februar beginnen und spätestens am 25. Februar beendet werden. In Genf wird sodann, abgesehen von den dort

Sammelmappe für bemerkenswerte Tages- und Seitenergebnisse.

Die Reparationskommission beschloß, von Deutschland bis auf weiteres nur Zahlungen von je 31 Millionen Mark alle 10 Tage zu fordern und einen neuen Zahlungsplan sowie einen eingeschränkten Staatshaushalt binnen 14 Tagen von uns zu verlangen.

Dr. Rathenau hat in Cannes von der Einladung Deutschlands zur Konferenz von Genua Kenntnis genommen.

Die Orientkommission für die Kriegsschuldigenprozesse sprach sich für Auslieferung der deutschen „Kriegsverbrecher“ aus.

Die Reichsregierung hat eine 70prozentige Erhöhung des Brotpreises vom 16. Februar ab angeordnet.

Hoch George besteht auf dem Plane einer Konferenz in Genua, die am 3. März eröffnet werden soll. Er hat die amerikanische Regierung bereits dazu eingeladen. Auch die Einladungen an die europäischen Regierungen sind abgegangen.

Der englische Staatssekretär für Indien Montague und der Botschafter von Indien Lord Reading sind von ihren Ämtern zurückgetreten.

Weiter zu behandelnden Minoritätenfragen, lediglich die Schlussredaktion und die innere Abereinrichtung aller Teile des umfangreichen Vertragswerks zu behandeln sein. Das Steuerkompromiß geschick?

Seit einiger Zeit finden bekanntlich Besprechungen der Parteiführer mit der Regierung statt, um eine Einigung in der Steuerfrage zu finden. Nunmehr soll nach den letzten Beratungen des Reichstages mit den Führern des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten das Kompromiß als gesichert gelten. Die Sozialdemokraten verzichten dem Vernehmen nach „vorläufig“ auf die Erfassung der Sachverhalte gegen Zugeständnisse hinsichtlich der direkten Steuern. Der rasche Bescheid über die Steuerentwürfe nach dem am 19. d. Miß. erfolgenden Wiederzusammentritt des Reichstages würde, falls sich diese Mitteilung bestätigt, kaum etwas mehr im Wege stehen.

Die neuen Gütertarife.

Der vorläufige Reichseisenbahntarif hat die Vorlage auf Erhöhung des Eisenbahntarifs und Tarifrisse angenommen. Die Vorlage sieht im ganzen eine Erhöhung um 33 1/2 Prozent im Durchschnitt vor. Die Erhöhung erstreckt sich nicht nur auf die außerordentlichen Tarifklassen, sondern auch auf die Ausnahmetarife, insbesondere auf den Kohlenausnahmetarif.

Berlin. Dem Reichstag ist der Entwurf eines Gesetzes über den Erlass der durch den Krieg verursachten Personenschäden in gegangen. Es betrifft Reichsangehörige, die durch den letzten Krieg Schädigungen an Leib oder Leben erlitten haben und nicht zu den nach dem Reichsverordnungsgebot vom 12. Mai 1920 versorgungsberechtigten Personen gehören.

Berlin. Das von Herrn v. Jagow eingewirkte Gesetz, ihm gegen Sicherheitsleistung von 500 000 Mark einen 14tägigen Strafurlaub zu gewähren, wurde vom Reichsjustizministerium abschlägig beschieden.

Königsberg i. Westfalen. Der Oberpräsident von Westfalen, Wilmberg, hat dem Vernehmen nach demnächst aus seinem Amte zu scheiden. Nachfolger werden genannt der Abgeordnete Arbeiterführer Bronowski und der Justizrat des Westfälischen Bauernvereins Rechtsanwalt Dr. Reimold.

Wien. Das zionistische Agitationskomitee hat eine Abordnung ernannt, die sich zum britischen Oberkommissar in Palästina zwecks gründlicher Aussprache über die palästinische Bibliverwaltung begeben wird.

Genf. Der Oberkommissar des Völkerbundes in Danzig, Hating, wurde in abgemelter Sitzung des Völkerbundesrates für ein weiteres Jahr in seinem Amte bestätigt.

Handel und Verkehr.

Auch die Bahntelegammte werden teurer. Nachdem die Erhöhung für die Telegammgebühren bei der Reichsbahn erfolgt ist, wird jetzt mit sofortiger Gültigkeit auch die Telegammgebühr für die Beförderung von privaten Nachrichten auf den Bahntelegamm erhöht. Die Sätze für solche Telegamm, deren Abfassung von den Reisenden den Stationsbeamten überlassen bleibt, werden von 3 und 5 Mark auf 5 und 10 Mark erhöht. Die Gebühr wird also mit der Mindestgebühr für Telegamm im Postbetriebe gleichgestellt.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman

von

Werner Sinn.

11 Georg sah sich nur an als das Mittel, über das hinweg wir uns gelassen hätten. Aber doch wir diesen Mittel alles zu verstanden hätten, das empfand er nicht. Und so überließ er ihm Offen eines Tages, wie er bitterlich weinte.

Und als sie ihn hat, sein Herz doch der Schwärze anzuschauen, da klopte er ihr denn auch all sein Leid, wie er sagte, daß in unseren Herzen für ihn kein Platz mehr sein konnte und daß er jetzt so ganz allein das Ganze und nun niemand mehr sich um ihn kümmerte, und das täte ihm sehr, sehr weh.

Ellen rief mich hinzu. Wir suchten den Freund zu trösten und ihm solche Gedanken auszusprechen; aber es war vergebens, er war nun einmal krank.

Und Ellen hing an, mit ihm zu leiden. Denn sie liebte ihren einzigen Bruder innig, sie konnte mit ihm empfinden, wenn er weinte. Sie verstand die Menschen wohl. Und sie verstand besonders Georg und schätzte dieses Mitleid mit ihm. Aber dadurch wurde sie mit erst recht wert in der wahren Größe ihrer heilsamen Seele.

Georgs Zustand gab bald zu allerlei Bedenken Anlaß. Fortwährend mußte entweder Ellen oder ich um ihn sein, um ihn aufzuheitern und um keine traurigen Gedanken düsterer Schwermut zu verschonen.

Von Zeit zu Zeit hatte er allen Mut und alle Lebenslust verloren. Ellen und ich konnten auf irgend ein Mittel, das ihn hätte heilen können. Aber wir fanden keines. Und das Schlimme war, daß diese Schwermut anfang, auch uns zu befallen. Zwar konnten wir uns über noch nicht erschrecken, wenn sie kam. Dann fiel wir Ellen wohl am den Hals, herzte und lächelte mich, aber mit einem Male sank sie ganz in sich zusammen, barg ihren Kopf an meiner Brust und stierte an ganzen Leide, als ob sie sich vor etwas ganz Furchtbarem fürchtete, vor etwas ganz Furchtbarem.

„Ellen, Ellen! Was hast du? Was geht dir?“

„Nichts, nichts, mein Liebster.“ Und für einige Augenblicke blieb sie stumm, als ob sie etwas überlegte und noch Worten suchte, um Gedanken zum Ausdruck zu bringen, ganz ernste Gedanken, die ihr Innerstes bewegten.

„Liebling“, sagte sie ganz leise, „Liebling, müßt du auch wohl, daß mir ich dich alles verstanden?“

„Ich glaube sie misshandelt.“

„Was sagst du, Ellen?“

„Ganz sicher, lieber. Wäre ich nicht nach Daghhausen gekommen und hätte dich nicht kennen gelernt, so wäre vielleicht doch alles anders gekommen, aber nun...“

Wir tralle es das Herz zusammen.

Und so verständlich mir dies auch blieb, so fühlte sie sich doch schuldig, schuldig an dem Rückfall in der Krankheit ihres Bruders. Und es schien mir nicht möglich zu sein, ihr diese wichtigen Gedanken auszusprechen. Es war einfach für mich.

Nur kamen Tage, an denen alles wieder beim alten war, aber diese Tage waren selten. Dann kroch sie wohl in einem unbeschreiblichen Glanz. Aber dieser Glanz war nicht als hohe Liebe: Er war doch viel zu hell und Leuchtend. Es schien mir vielmehr wie ein Aufleuchten einer Verzerrung.

Wahrer Verzerrung?

Wir sahen eines Abends wieder alle verkommen am Holztisch vor dem Kamin. Das heißt, doch nicht alle. Eine Wand noch in Stelle und Stützte das Dach. Und Ellen war noch drinnen. Am anderen Tage war der Geburtstag ihres Bruders. Sie selbst wollte ihm kein Zimmer schmücken mit dem schönsten und Liebsten, mit duftenden Grün und blühenden Blumen. Den Wunsch durfte ich ihr nicht vertragen.

So saßen wir da und plauderten; so, auch wieder von der alten Hansuhr und dem weißen Hahn.

Da kam mir ein einmahl das Herz unheimlich auf, und ein heftiger Windstog machte uns erschauern. Die schwere Hansuhr lag auf und lärrend schlugen drei Stunden zu.

Da — plötzlich trat mich der Wind der alten Frau Wilt. Ihr Ha? Nein, wie entsetzt stierte sie mich an. Sie konnte mich mit diesem Ausdruck, also, daß ich mich nicht rühren noch irgend etwas sprechen konnte. Dann lag eine fieberhafte Unruhe durch ihren ganzen Körper und wild schrie sie auf: „Der Lieblingstod — das Grauliche!“

„Alle waren starr. Ich vermochte auch kaum noch zu denken. Eine schreckliche Ahnung durchdrachte mich plötzlich.“

Noch einmal sprach sie auf und schrie dem Verwalter ins Gesicht: „Der Lieblingstod!“

Der Mann starrte hinaus und die Aechzte ihm nach. Und nach einigen Minuten brachten sie Ellen herbei.

„Beim Blumenplätzen mühte sie wohl in den Graben“ getreten sein. Sie war schon ganz starr und tot...“

Stundenlang habe ich neben dem Leichnam sinnungslos gelegen.

Dann kam ich wieder zu mir.

Georg stand da.

Während ergriff er meine Rechte. Er sah mich unendlich traurig an und fragte endlich zaghaft: „Ist das Liebe —?“

In Angeborens sammelnden Augen regigten Tränen.

„Sichst du, Einiges, Liebes? So lieb konnte eine Schwester ihren Bruder haben. Du weißt das vielleicht nicht, wie ich es meine und wie sich diese traurige Geschichte zutrug. Das war Bruderliebe! Inne, soll ich dir nun noch sagen, daß ich dich viel tausendmal lieber habe?“

Diese Geschichte hat sich vor vielen Jahren zugezogen. Inge. Ich habe sie selbst genau so erlebt.

Hundertmal, tausendmal habe ich dich lieber als jene Ellen, Inge. Das war eine Liebe, so selbstlos, aufopferungsfähig — bis über den Tod hinaus. Dich, Inge, will ich vom Tode zum Leben erwecken, zu einem Leben, das nur uns beiden gehört. Das ist das Größte, wozu ein Mensch in fähig sein kann. Mein bist du, Inge, mein! Fühlst du es nicht, Liebling?“

Er lächelte ihren blühenden Mund. Und Inge fühlte sich gehoben in seiner warmen Armen. Jetzt gehören sie zu einem, unzertrennlich für Zeit und Ewigkeit.

Ein heftiges Bewußtsein heftigen Donnerschlags strahlte ihm entgegen aus ihren Widen. — — —

Ottomar fragte nicht nach Einzelheiten des durchsichtigen Erlebnisses, das Inge durchgemacht hatte. Er ließ sie mit ihr zu langer darüber.

Inge berichtete ihm oberflächlich und ganz kurz, was sich gestern Abend in der Villa Inge ereignet hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Was wird uns gestundet?

Der Ursprung der Defizite von 31 Millionen.

Nach dem Londoner Zahlungspläne waren am 15. Januar 500 Millionen Goldmark und am 15. Februar 245 Millionen fällig, letztere als Teilzahlung der 26prozentigen Ausfuhrabgabe. Deutschland hat auf die am 15. Januar fällige Summe durch Geld- und Sachleistungen bereits 210 Millionen gezahlt, jedoch am Fälligkeitstermin 290 Millionen im Rückstand blieben. Diese werden uns gestundet. Ferner werden wir bis zum zweiten Termin, dem 15. Februar, auf Grund der neuen Bestimmungen alle 10 Tage je 31 Millionen zahlen, und zwar am 18. und 28. Januar und am 8. Februar, zusammen 93 Millionen. Dann bleiben am 15. Februar von den 245 Millionen 152 übrig, die ebenfalls gestundet werden. Insgesamt werden also 442 Millionen von 745 gestundet, aber keineswegs gestrichen.

Die Ziffer von 31 Millionen, die alle 10 Tage von uns verlangt wird, erklärt sich daraus, daß nach einem Abkommen vom Dezember Deutschland auf seine Reparationszahlungen alle 10 Tage vorläufige Garantien zu zahlen anzuhalten hatte, die natürlich weit hinter den eigentlichen Zahlungsverpflichtungen zurückblieben, und nur 6 Millionen aus den Zinsen und 25 Millionen aus den Exportabgaben, zusammen also 31 Millionen ausmachten. Die Reparationskommission verlangt also bis zur Entscheidung über den binnen 14 Tagen von uns geforderten neuen Zahlungsplan vorläufig nur diese schon bisher üblichen Garantien-Anzahlungen. Eine Anlehnung an den ursprünglichen Zahlungsplan des Ultimatum ist also im Augenblick nicht vorhanden, doch wird über die endgültige Abänderung der deutschen Zahlungen erst später entschieden werden.

Die Gehälter der Beamten.

Das Resultat der bisherigen Verhandlungen.

Während die Verhandlungen der Reichsregierung mit den Reichsarbeitern zu einem Abschluß gekommen sind, ist zwischen Beamten und Regierung noch keine Einigung erzielt worden.

Die verlangte Erhöhung der Grundlöhne der Beamten wurde von der Regierung abgelehnt und vorgeschlagen, in die Beratung über eine Erhöhung der Teuerungszuschläge einzutreten. Nach dem Regierungsvorschlag sollen die Beamten auf die ersten 10 000 Mark ihres Gehalts mit dem Dreifachsteuersatz vierzig Prozent ansteigt wie bisher zwanzig Prozent Teuerungszuschlag erhalten. Auf den Betrag über 10 000 Mark soll der Zuschlag nur zwanzig Prozent betragen. Dies bedeutet eine Aufbesserung von jährlich 2000 Mark. Hieron sollen für die oberen Beamten fünfundsiebzig Prozent und für die unteren Beamten zehn Prozent Steuern abgezogen werden. Eine Erhöhung der Rinderzulagen wurde abgelehnt. Diätäre, Beamte im Vorbereitungsamt, Pensionäre und Hinterbliebene sollen bei diesen Aufbesserungen entsprechend berücksichtigt werden. In den besonders leeren Orten sollen den Beamten besondere Zuschüsse gewährt werden. Die Regierung hat sich bereit erklärt, hierüber mit den Beamtenorganisationen zu verhandeln.

Von den Beamtenorganisationen verlautet, daß die Vorschläge der Regierung von den Beamtenorganisationen abgelehnt worden sind, weil die Beamten der Gruppen 2 und 3 dadurch schlechter gestellt werden als die ungelerneten Arbeiter und die Regelung nur eine wesentliche Erhöhung der Bezüge der höheren Beamten, nicht aber der mittleren und unteren Beamten darstellt. Trotzdem hofft man auf eine Verständigung.

Volkswirtschaft.

Die Großhandelspreise. Die Großhandelsindexziffer (Vergleichsziffer mit der Friedensziffer von 100) des Statistischen Reichsamtes ist unter dem Einfluß der Kohlen- und Eisenpreiserhöhungen von 3116 im Durchschnitt des Monats November auf 3487 im Durchschnitt des Monats Dezember gestiegen. Die für die anderen Waren gegen Ende November eingetretene Preisrückgang, die Mitte Dezember einen gewissen Aufschwung erreichte, wurde mit wiederankommenden Preisrückgängen gegen Monatsende durch eine erneute Aufwärtsbewegung der Preise abgedeckt, ohne daß aber im Monatsdurchschnitt das Niveau vom November wieder erreicht wurde. Dagegen schnell-

ten Kohle und Eisen von 2200 auf 3228 an. Infolge dieser Erhöhung der Preise von Kohle und Eisen stieg die Gesamtziffer der Industriehoffe von 3618 auf 3069, die der Inlandswaren von 2967 auf 3170, während die vorwiegend aus dem Auslande eingeführten Waren gleichlaufend mit dem Dollarkurse, der im Monatsdurchschnitt um 27 Prozent nachgegeben hatte, von 5682 auf 5071 oder um 10 Prozent zurückgingen.

Die amerikanische Handelsbilanz. Die Einfuhr der Vereinigten Staaten betrug im Jahr 1921 2500 452 000 Dollar, davon entfielen 631 627 000 Dollar auf Gold und 63 243 000 Dollar auf Silber. Die Ausfuhr belief sich im gleichen Zeitraum auf 4 484 767 000 Dollar, darunter 2 689 000 Dollar Gold und 51 575 000 Dollar Silber.

Freier Handel in Kaufschou. Die chinesische und die japanische Delegation haben sich darüber geeinigt, daß Peking und das ganze Gebiet von Kaufschou dem Handel aller Nationen unter gleichen Bedingungen offenstehen soll.

Der Heidelberger Bürgermeistermord.

Am 16. Januar begann hier vor dem Schwurgericht der Prozeß gegen den 24 Jahre alten Schmied Leonhard Siefert, der — wie es in der Anklageschrift heißt — „dringend verdächtig“ ist, am 29. Juni 1921, dem katholischen Feiertag Peter und Paul dem Oberbürgermeister der westfälischen Stadt Herford Wilhelm Busse und den früheren Herforder Bürgermeister Leopold Werner, der seit dem Jahre 1919 in Heidelberg im Ruhestand lebte, an einem feilen Gang im Heidelberger Stadtwald, in der Nähe der Straße Heidelberg-Redargerwald, ermordet und beraubt zu haben.

Man weiß, welches Aufsehen diese Mordtat in ganz Deutschland erregte, als sie im Sommer vorigen Jahres bekannt wurde, und daß sie die Gemüter nicht weniger lebhaft beschäftigte als die Ermordung der jungen Schloßherrin von Kleppeldorf, die vor wenigen Wochen durch das von den Herforder Geschworenen verhängte Todesurteil ihre Sühne gefunden hat. Und noch in anderer Hinsicht hat der Heidelberger Prozeß eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Prozeß Grunow: der Angeklagte Siefert leugnet ebenso hartnäckig, wie Peter Grunow geleugnet hatte, und es muß auch gegen ihn in der Hauptphase auf Grund von Nummernangaben verhandelt werden, aber die Zahl der Beweise, die gegen ihn ins Feld geführt werden kann, ist so groß und erdrückend, daß an seiner Täterschaft kaum zu zweifeln ist.

Die Tat an sich charakterisiert sich als ein gemeiner Raubmord, den nur die begleitenden Umstände interessant gemacht und aus der großen Menge gleicher Verbrechen herausgehoben haben. Der fünfzigjährige Oberbürgermeister Busse war auf der Rückreise vom Skidatage in Stuttgart nach Heidelberg gekommen, um alte Beziehungen zum Korps Bandalia, dem er einst angehört hatte, wieder aufzunehmen und den ihm befreundeten früheren Bürgermeister Werner zu besuchen. Am 29. Juni hatten die beiden Bürgermeister einen Spaziergang unternommen, von dem sie nicht mehr zurückkehrten. Verdächtigungsweise wurde die Nachricht von ihrem Verschwinden erst fünf Tage später durch die Zeitungen verbreitet, und man begann mit der Möglichkeit eines Verbrechens zu rechnen. Es wurden von zahlreichen Rannschäfern der hiesigen Landeshauptstadt und von Studenten, die sich freiwillig zur Verfügung gestellt hatten, umfangreiche Nachforschungen angestellt, aber man erzielte zunächst keine Spur einer verbrecherischen Tat. Bis dann am 8. Juli die Schwärzlerdörfer Frau Müller aus Biegelhausen bei Heidelberg durch einen Brief, den sie in der Postkassette des Eisenbahnwagens Leonhard Siefert gefunden hatte, die Polizei auf die richtige Spur lenkte. Siefert wohnte bei Herforder, und das junge Mädchen hatte gelegentlich eine neuerliche Suche nach der Adressenliste des hiesigen Herforder im Schreiben aufgefunden, daß die Frau des Oberbürgermeisters Busse an ihren Mann, „zuerst in Heidelberg“, gerichtet hatte. Alles weitere ergab sich dann sozusagen von selbst. Man durchsuchte Sierfers Zimmer und fand Schmuckstücke aus dem Besitz der beiden Bürgermeister sowie Teile eines abgeänderten Militärgewehrs, worauf Siefert, obwohl er immer wieder behauptete, daß er von der ganzen Geschichte nichts wisse, in Haft genommen wurde.

Drei Tage später fanden Korpsschubenten nahe bei Redargerwald die unter Herforder versteckten Leichen der beiden Bürgermeister und in kurzer Entfernung von der Fundstelle einen rühmigen Schützenhand, von dem offenbar ein Mann auf der Lauer gelegen hatte, nach einem kassierten Opfer Wankschuß zu halten. Daneben lagen eine noch nicht abgeschossene Militärpatrone, eine Pistole des Bürgermeisters Werner und unter Steinen ein Gewehr, dessen Kolben abgeschlagen war. Es wurde im Verlauf der weiteren Untersuchung festgestellt, daß Siefert, der ein sechsfühnzigjähriges Leben geführt hatte, verheiratet war, am Tage nach der Tat aber seine Schulden bezahlte und sich verschiedene Kleidungsstücke angeschafft hatte. Hierzu kam noch, daß sich an seinen Kleidern Muttelchen befanden, und daß Fingerabdrücke an den Kleidern des Bürgermeisters Werner genau mit den Abdrücken seiner Finger übereinstimmten. Oberbürgermeister Busse war durch einen Schuß in die Brust getötet worden, während dem Bürgermeister Werner mit einem dritten Geschuß die Schädelfraktur zuzurechnen worden war. Dem Oberbürgermeister Busse hatte der Mörder den Ringfinger abgeschritten, um den Trauring, den er offenbar nicht hätte abstreifen können, in seinen Besitz zu bekommen.

Leonhard Siefert hat sich aber nicht nur wegen des Bürgermeistermordes zu verantworten. Er soll am 29. April 1921 den Ingenieur Franz Vint aus Weinheim, der auf einem Motorrad vorüberfuhr, auf der Landstraße zwischen Biegelhausen und Kleingemünd angefahren haben. Vint wurde schwer verletzt und verdankte seine Rettung nur dem Umstand, daß er auf seinem Rade noch weiterfahren und sich so dem Nordbuben entziehen konnte. Er erklärt mit aller Bestimmtheit, daß Siefert der Mann sei, der damals auf ihn geschossen habe.

Von Nah und fern.

Denkmalschändern ist das Bismarckdenkmal, das in Berlin vor dem Reichstagsgebäude steht, zum Opfer gefallen. Der unterhalb des Denkmals ruhenden Siegfriedsgestalt ist das Schwert bis auf einen Stumpf von etwa 25 Zentimetern Länge abgebrochen worden. Denkmalsverfälschungen ähnlicher Art wurden in den letzten Tagen auch in der Berliner Siegesallee festgestellt.

Dichterehrung. Der Stadtrat von Dresden hat beschlossen, die Grabstätte des Malers und Dichters Robert Reinick auf dem Trinitatisfriedhof in städtische Pflege zu nehmen. Reinick war ein trefflicher Dichter für die Jugend, und seine Gedichte sind in allen Schullesebüchern zu finden.

Die reisenden Kaufleute als Hotelbesitzer. In ihrem Kampf gegen Überwertigkeiten durch gewisse Gasthofbesitzer haben die reisenden Kaufleute den ersten Schritt getan: die Sektion Oberfeld des Verbandes der reisenden Kaufleute Deutschlands hat das der Stadt Elberfeld gehörige Hotel „Berliner Hof“ käuflich erworben und wird es nach Erneuerung des Hauses und Einrichtung des Hotelbetriebes als Heim für die Sektion und als ein Hotel zu mäßigen Preisen für die Mitglieder des Verbandes der reisenden Kaufleute Deutschlands betreiben.

Ein gestohlener van Dyck wiedergefunden. Durch die Aufmerksamkeit eines Kunsthändlers in Aachen konnte ein in Innsbruck gestohlener, sehr wertvolles Gemälde beschlagnahmt werden. Es handelt sich um ein von van Dyck gemaltes Bild „Dame mit Spitzenkragen“, das im Oktober vorigen Jahres aus dem Tiroler Landesmuseum gestohlen worden war. Der Kunsthändler übergab den Mann, der ihm das Bild zu einem sehr hohen Preise zum Kauf angeboten hatte, der Kriminalpolizei. Bei seiner Vernehmung gab der Verdächtige an, daß er das Gemälde in Wien von einem höheren Militär für 100 000 Kronen erworben habe. In seinem Besitz fand man gefälschte Pässe und einen Revolver.

Die Kurbahn wieder in Betrieb. Aus Innsbruck wird gemeldet: Der Kurbahnverkehr ist wieder aufgenommen. Lawinensürge forderten in den letzten Tagen sechs neue Opfer.

Itas neues Bett. Die Sorge, daß ihre Königin in der Verbannung schlecht schlafen und von bösen Träumen gequält werden könnte, hat ungarischen Monarchisten den Gedanken eingegeben, ihr ein ständesgemäßes Bett als Geschenk zu stiften und nach Madaira nachzuschicken. Die Werkstatt ist aus köstlichem Satinholz hergestellt und mit Protat und reichen Intarsien geschmückt. Das königliche Bett wurde von einem ungarischen Kunstschmied mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen ungarischer Kronen hergestellt.

Gerichtshalle.

Das Urteil gegen die Göttinger Aufrührer. Das Schwurgericht in Götting verurteilte den Buchhändler Schmidt als Mordbeteiligter den sieben Buchhändlerinnen, die im März vorigen Jahres aus dem Zuchthaus in Götting ausbrechen wollten, zu einem Jahr Gefängnis. Schmidt hat noch eine Zuchthausstrafe zu verbüßen, die erst 1940 endet. Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.

Wegen unzulässiger Wettbewerb verurteilt. Die Sitzstuhlfabrik in Frankfurt a. M. verurteilte den noch vor kurzem bei den Höchster Farbwerken tätigen 34jährigen Chemiker Dr. Paul Kappelmeier wegen unzulässigen Wettbewerbs zu neun Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe bei sofortiger Verhaftung. Kappelmeier, der auch Vorsitzender der Mainzer Bezirksgruppe des Verbandes angelegter Chemiker und Ingenieur war, nahm Abdrücken von geheimzuhaltenden Tabellen und Listen der Feeriarbeitsproduktion der Höchster Farbwerke in der Absicht, sie bei einem Auslandsengagement zu verwenden. Er hatte sich mit einem Dr. Kunz in Jülich, der für die amerikanische Feeriarbeitsindustrie deutsche Kräfte und Material über deutsche Herstellungsbedingungen zu erwerben suchte, in Verbindung gesetzt. Eine Anzeige seiner Handhüterin führte zur Entdeckung einer Kappelmeier sehr beständigen Korrespondenz.

Des Vaters Vermächtnis.

Original-Roman
von
Werner Sinn.

Ihre kurzen Andeutungen genügten ihm, um zu erfassen, wach einen Verlust sie erlitten.
Immer wieder gefand ihm Inge, daß nur ihre große Liebe ihr über diese häuervollen Stunden hätten hinweghelfen können. Das war der einzige Anker ihres zerfallenen Lebens.
„Wann geschah denn des Furchtbaren, Inge?“
„Frage nicht, Liebste.“
„Ich war doch ziemlich lange bei euch draußen.“
„Ich beschwöre dich bei unserer Liebe, Ottomar, sage keinem Menschen, daß du gestern Abend bei uns warst.“
„Aber weshalb denn nicht, Schatz?“
„Wir haben es Papa versprochen. Niemand außer ihm mußte von unserer Liebe. Wie sah war unser Geheimnis, Ottomar! Wie danke ich dir, daß du es so treulich bewahrt hast. Nun verpfl ich dir auch noch, daß du es hütet bis nach Papas Beerdigung. Welche Größe auch immer ihn bewegen haben, und dieses Schweregeheimnis aufzubrechen: Wir wollen kein Andenken ehren, Ottomar, und ihm Treue bewahren auch über seinen Tod hinaus. Wirst du?“
„Warum nur dein Papa so ängstlich unser Liebesgeheimnis hat beschützt wollen wollen, Inge?“
„Ich weiß es nicht. Wie oft haben wir schon davon gesprochen, wieviel haben wir schon darüber nachgedacht, ohne es je zu ergäuben. Papa muß seine ganz bestimmten Gründe gehabt haben.“
„Aber unbedingt. Aber jetzt, woher...“
„Doch, Liebste, auch jetzt noch. Mein Gefühl gebietet es mir. Darum bitte ich dich, Ottomar, sage keinem Menschen, daß du bei uns warst, warde bis nach der Beerdigung. Ich habe so eine unbegriffliche Angst, die mich schmelzen heißt, und ich weiß, wenn ich dich um etwas bitte, dann gewährst du es mir auch, nicht wahr, Liebste?“

„Über gewiß doch, liebe Inge. Ich werde klüger.“
„Ich danke dir, ich danke dir von ganzem Herzen für alles, was du mir tust. Wie soll ich's dir ergehen, Ottomar?“
„Kommst du es je mit besser ergehen als in deiner Liebe?“
„Ich muß danken, dir muß ich danken bis an mein Lebensende.“
„Und Ottomar lächelte Inge heilig und lüsig.“
„Wann die Trauerzeit vergangen, Inge...“
„Ach, wäre sie vorbei. Ich weiß nicht, wie ich dies Furchtbare ertragen soll.“
„Bleibe stark, Inge. Wir zu Liebe.“
Inge schlug ihre Augen dankbar zu Ottomar auf. Eine Welt voll Liebe strahlte ihm daraus entgegen.
„Darf ich nicht zu dir kommen, Inge, dir helfen und um dich sein?“
„Das darfst du, Ottomar. Aber jetzt laß mich gehen.“
„Darf ich dich nicht begleiten, Inge?“
„Nein, Ottomar. Denk an dein Versprechen. Wann kommst du zu mir?“
„Ist Hoff Brandt noch draußen bei euch?“
„Ja, ach diese Untersuchungen sind schrecklich, Ottomar. Diese Fragen und tausend Kleinigkeiten, wie sie mich quälen und peinigen, lieber.“
„Was müßt du leiden?“
„Du weißt, Brandt ist mein Freund. Er wird uns helfen. Verlaß dich darauf.“
„Der arme, arme Papa!“
„Nicht weinen, Liebste! Ich kann dich nicht weinen sehen, Inge.“
„Darf ich dich, Ottomar! Auf Wiedersehen!“
„Ich bin bald bei dir, Inge.“

4. Kapitel.

Die Ermordung des Professors Wolfgang von Armer war unmittelbar nach der Entdeckung frühmorgens der Polizei gemeldet worden.
Ingeborg von Armer hatte die Tat entdeckt. Mit einer überausgehenden Sicherheit hatte sie die erforderlichen Anord-

nungen getroffen und wartete nun das Eintreffen der Kommission ab.
In knapp einer Stunde traf sie unter Führung des Kriminalkommissars Brandt ein.
Ingeborg wußte, daß Brandt und Ottomar gute Freunde waren. Natürlich konnte Brandt von dem Verhältnis Ottomars zu Ingeborg nichts ahnen, da bisher Ottomar, getreu seinem Versprechen, auch seinem Freunde Brandt gegenüber nichts davon hatte verlauten lassen.
Auf Ingeborg machte die ruhige, vornehme und zielbewusste Arbeitsweise Brandts Eindruck.
Der Kommissar hatte sich mehrere Beamte zu seiner Unterstützung mitgebracht. Auch Erzstabsbeamte für besondere Aufträge waren genügend zur Stelle.
Zwei große Automobile hielten vor der Gartentür der Villa Inge zur ständigen Verfügung des Kommissars.
Die Villa lag ziemlich weit vor der Stadt, einsam im Park verpfl. Brandt hatte dafür gesorgt, daß die Kunde der schrecklichen Tat durch die Dienerschaft und Boten nicht unnötig verbreitet wurde, um sich Klagsünder zu erwehren.
Sofort hatte Brandt strengste Weisung gegeben, jeden Menschen schärf zu beobachten, der das Haus verließ, oder die große Befehung betreten wollte. Von der Straße her konnte man von der Villa nichts sehen, da sie ganz hinter uralten Bäumen verborgen lag.
Im Hause selbst herrschte begreiflicherweise eine ungeheure Aufregung.
Durch besondere Beauftragte hatte Brandt die ganze Dienerschaft vernommen lassen, aber war bald zu dem Resultat gekommen, daß der Täter darunter nicht zu finden war, noch daß überhaupt irgend ein Zusammenhang zwischen dem Täter und den Bedienten des Hauses sich herstellen ließ.
Weiter hatte Brandt angeordnet, daß die Dienerschaft sich vollständig im Hause zu seiner Verfügung hielte. Denn zunächst konnte er sich nur auf oberflächliche Befragungen beschränken. Er hatte keine ganz bestimmte Arbeitsmethode, von der er nie abwich. Danach blieben eingehende Befragungen immer einer ganz systematischen, streng methodischen Untersuchung vorbehalten. (Fortsetzung folgt.)



Dienstag, den 24. Januar 1922

im Gasthof zum Hirsch, Ottendorf-Okrilla

Wiederholung der Kinder-Aufführung Mein Dörschen

von Fr. Nagler

Chor- u. Einzelgefänge, Deklamationen, dramat. Szenen, Tänze
ausgeführt von den Kindern der Schule zu Ottendorf-Okrilla.

Einlass halb 7 Uhr Anfang halb 8 Uhr
Eintritt mit Steuer 2,50 M., an der Abendkasse 3 M.

Eintrittskarten, die bei der ersten Aufführung nicht verwendet werden konnten, können in den angegebenen Verkaufsstellen umgetauscht werden.

Es werden nur soviel Karten ausgegeben, als die Saalplätze fassen.

Der Reingewinn wird zu Schulzwecken verwendet.

Karten im Vorverkauf sind zu haben im Gasthof z. Hirsch u. im Gasthof zu Gantzdorf.

Es laden ergebenst ein
R. Echnert die Ehrenschaft.

Brosang-Bücher

— solid gebunden —

in neuen geschmackvollen Mustern
empfiehlt als passende

Konfirmanden- Geschenke

Hermann Rühle

Buch- und Papierhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts / Leipzig
Völlig neu und preiswert!

Meyers Kleiner Handatlas

In 42 Kartenblättern
5 Lieferungen zu je 10 M.

In Ganzleinen gebunden 65 Mark
(für die üblichen Teuerungszuschläge)

Alle Karten dieses für jeden einschwinglichen und für Haus und Kontor unentbehrlichen Kartenwerks entsprechen dem heutigen Weltbilde, dem jetzigen Stande der Forschung u. der Entwicklung des Verkehrs

Auch gegen Teilzahlungen zu beziehen durch
F. Schönemann m. b. H. / Leipzig, Täubchenweg 17



Elektrische Taschenlampen

In wirklich guter Qualität,
prima Trockenbatterien
von hervorragender Leuchtkraft, sowie
Metall- und Kohlenfaden-Birnen
empfiehlt äußerst preiswert

Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla.



Reichsbund
der Kriegsbeschädigten, Verwundeten u. Hinterbliebenen.
Ortsgruppe
Ottendorf-Okrilla.
Sonntag, den 21. Jan.
abends 8 Uhr
**Haupt-
Versammlung**
im Gasth. z. Hirsch, Hirsch-
Tagesordnung
Unter anderem: Neuwahl
des Vorstandes.
Hierzu ladet alle Kameraden
und Kameradinnen ein
der Vorstand.

**M.-G.-V.
Deutscher
Gruss.**

Sonntag, d. 21. Jan.
abends 8 Uhr im Hirsch
**Jahres-Haupt-
Versammlung.**
Um regen Besuch bitten
der Vorstand.

Laufkorb od. = Stuhl
zu leihen oder zu kaufen
gesucht.
Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. B.

**Die Wirkung des
gef. gesch. Kräutler-Quarwuchs-
Wassers**
A-ZON
ist unübertrefflich gegen Haut-
ausschlag u. Hauterkrankungen d. Haare.
Keinzel empf. Zu haben bei
Freisen Büchse im Hirsch.
Solange Vorrat reicht,
empfiehlt ich trotz Preis-
erhöhung.

Speise-Margarine
Pfund 20 Mark.
Frische Molkerei-
Butter
In verw. Böhme
Radeberg Nr. 78.

Junger Hund
Barnard, Kluge, sowie ein
kleiner eis. Ofen
wird billig verkauft.
F. u. J. Meine,
Dobsonstraße 100.

Billiges und erprobtes
großes
Schulmädchen
für leichte Hausarbeit gesucht.
Näheres zu erfragen in
der Geschäftsstelle d. B.

**Schlacht-
Pferde**
Laut am besten Preis
Rossschlächterei M. Wols, Lausa
Bei Hauptbahnhof, Leipzig
Bogenstraße 10. Telefon
amt Ottendorf Nr. 1.

**Brief-
Kassellen**
in guter Post. Qualität
empfiehlt in reicher Auswahl
Hermann Rühle,
Buchhandlung

Gasthof zum Hirsch.

Sonntag, den 21. Januar, abends 8 Uhr
Grosse Sport-Kämpfe
im Ringen u. Ringen bis zur Entscheidung.

Es haben sich folgende Ringer gemeldet:
Fred Moch Meisterringer von Amerika
W. Fülling Meisterringer von Hannover
E. Buchheim Meisterringer von Berlin
M. Angermann Meisterringer von Hamburg
F. Hänschel Meisterringer von Leipzig
M. Herold, Ottendorf-Okrilla, Meisterringer und
heber von Brandenburg.
Eintritt 3 M. Vorverkauf 2,50 M.
Eintrittskarten sind im Gasthof zum Hirsch zu haben.

Sonntag, den 22. Januar, vorm. 10 Uhr,
im Gasthof zum Hirsch

Geiselpunkt aller ehemal. Kriegsgefangenen
zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Gemeinden Ottendorf-Okrilla und Lugburg. Als Redner kommen:
Emil Jaenicke, Bezirksverbandsvorsitzender, Dresden
Rudolf Schwan, Ortsgruppenvorsitzender, Radeburg.
Die Einberufer.
Der Bezirksverband Dresden
d. H. e. R. e. B.

Hausbesitzer-Verein.

Sonntag, den 22. Januar abends 7 Uhr im
Gasthof zum Hirsch
Stiftungs-Fest.
Die geehrten Mitglieder werden um zahlreiche Teilnahme
und um Abgabe eines Belohnungsgehalts bis Sonntag,
den 21. Januar ersucht.
Der Vorstand.

Eisbahn betr.

Der Ortsverein sieht sich gezwungen eine Benutzungs-
gebühr für die Eisbahn zu erheben, da es ihm sonst nicht
möglich ist, für ein gutes Fahren zu sorgen.
Die Dauerkarten kosten für Kinder 1 M., für Er-
wachsene 3 M. und sind in der Kreuzdrogerie von Frey
Jodel zu haben. Einzelkarten zum Preise von 1 M. für
Erwachsene und 25 Pf. für Kinder sind ebenda und auf
der Bahn zu haben.
Mit der Reinigung, Beaufsichtigung und Verkauf der
Tageskarten ist Herr Zimmermann Hesse beauftragt
worden.
Der Ortsverein.

für erstklassiges Weinrestaurant in Dresden
werden für sofort

2 Hausmädchen

bei monatlich M. 330.-- gesucht.
Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle
dieses Blattes.

für die uns anlässlich unserer Vermählung
in so reichlichem Maße entgegengebrachten
Glückwünsche und Geschenke sagen wir hier-
durch allen unseren

herzlichsten Dank.

Ottendorf-Okrilla,
am 20. Januar 1922.

Bruno Lunze u. Frau
Helene geb. Kipping

Sonntag, 22. Jan. nachm. 2 Uhr

findet freihändiger Verkauf bez. Ver-
steigerung des Nachlasses der verstorb.
Frau Frieda Häbnel in Ottendorf Schul-
strasse Nr. 94 statt.

